

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 15 (1961)

Heft: 6: Einfamilienhäuser mit Holz gebaut = Maisons familiales en bois = Wood houses

Artikel: Wohnen - heute und morgen : kritische Betrachtungen zum Wohnungsbau in Frankreich

Autor: Vago, Pierre

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-330783>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pierre Vago

Wohnen - heute und morgen

Kritische Betrachtungen zum Wohnungsbau in Frankreich

Die französischen Architekten und Bauunternehmer werden einen sehr ehrenvollen Platz in der Geschichte (und Vorgeschichte) der Architektur und Bautechnik des 20. Jahrhunderts einnehmen, sowohl was die Ideen als auch was die Verwirklichungen betrifft, ob es sich dabei um die Entwicklung eines Prototyps oder um seine Anwendung in großem Maßstab (natürlich immer unter Berücksichtigung der französischen Bedingungen) handelt. Berühmte Namen sind in aller Munde: Selbstverständlich Le Corbusier, Prouvé, Camus und Lafaye... Aber man kann noch weiter in die Zeit zurückblicken und heute eine ganze Menge von Baumeistern nennen, die aus Frankreich ein wirkliches Forschungslabor und großes Versuchsgebiet gemacht haben. Es fehlt nur ein wissenschaftliches Organ, das objektiv, ernst, uneigennützig und fähig ist, die von den einen und anderen erworbenen Ergebnisse zu würdigen und sie miteinander zu vergleichen.

Wegen der Zersplitterung der Anstrengungen sind die praktischen Ergebnisse weniger sichtbar als in verschiedenen anderen Ländern, wo man manchmal weniger elegante und glückliche Lösungen anwendet, aber systematischer vorgeht, und wo die Anwendung in einem ertragreicheren und verblüffenden Maßstab möglich ist. Da ich aber viel und mit offenen Augen durch eine große Anzahl Länder gereist bin: von Süd- oder Nordamerika bis nach Rußland, von Nordeuropa bis zu den afrikanischen Ufern des Mittelmeeres – kann ich sagen, daß ich wenig Fertigbauprinzipien angetroffen habe, die man nicht auch schon in Frankreich mit mehr oder weniger Erfolg versucht hätte.

Und unsere Anstrengungen gehen unter den gleichen Bedingungen weiter, das heißt mit den gleichen Vor- und Nachteilen; mit denselben Vorteilen, was die Forschung und Versuche betrifft, mit den gleichen Nachteilen, was die Wirtschaftlichkeit, Rentabilität und Produktivität betrifft. Bei einem jährlichen Bauvolumen von fast 300 000 Wohnungen erlauben wir uns den Luxus, handwerklich zu bauen. Wir bauen manchmal vom Norden bis zum Süden des Landes mit veralteten Mitteln Tausende von Häusern, ganz

nach dem Geschmack und nach dem Vermögen der «Kunden» und der Maurer, Schreiner, Dachdecker und der an Ort und Stelle zur Verfügung stehenden Baumaterialien. Daneben aber haben wir Baustellen mit ein- bis zweitausend Wohnungen, wo wir das modernste Material gebrauchen, wo wir in Werken, die an Ort und Stelle gebaut wurden, schwere oder leichte Bauelemente herstellen oder ebenfalls wo wir in Serien hergestellte Bauelemente zusammensetzen: von der von 1 bis 3 m² großen Platte bis zu Fassadenstücken von 12 m² einschließlich der Innen- und Außenverkleidung und der Fenster mit eingebauten Scheiben. Oder es werden vorfabrizierte Fußbodenstücke bis 25 m² mit fertiger Decke montiert. Selbstverständlich verwenden wir – im Lande eines Joseph Meunier, eines Hennebique, eines Perret, eines Freyssinet – auch Beton in den verschiedensten Formen: Gußbeton, Rüttelbeton, Porenbeton, vorgespannten Beton usw.; aber natürlich auch Stahl und Aluminium, Schichtplatten, Plastikmaterialien usw.

Wir wissen wohl, daß wir nur die Forschungen der großen Pioniere, von Gropius, Oud, Neutra und anderen, fortsetzen. Aber es ist interessant, festzustellen, daß heute, im Unterschied zu den meisten anderen Ländern, Frankreich ein umfangreiches Forschungs- und Versuchslabor ist. Das wissen viele nicht oder unterschätzen diese Tatsache.

Dagegen gibt es ein Gebiet, auf dem wir nicht mehr viel Neues zu bieten haben, nachdem wir zwischen den beiden Weltkriegen in dieser Beziehung führend waren: nämlich in bezug auf die Wohnungsauffassung. Das liegt aber ganz gewiß nicht an einer Erschöpfung des Einbildungs- und Schöpfungsvermögens unserer Architekten. Ich zögere nicht zu behaupten, daß es hauptsächlich an der strengen, ja unsinnigen Regelung liegt, der wir uns fügen müssen und die das gesamte Wohnungswesen betrifft, auf welches der Staat, ich meine die Bürokratie, die seine praktische und sichtbare Form darstellt, bestimmenden Einfluß hat – direkt, wenn es sich um Wohnungen handelt, die von den Gemeinden bestellt oder mit öffentlichen Mitteln erbaut sind, und indirekt, wenn es sich um eine Steuervergünstigung oder Staatsanleihe bei privater Finanzierung handelt (was auf dem Gebiet des Wohnungsbaus immer der Fall ist). Die Bürokratie übt hier ihre erstickende Tätigkeit auf das Einbildungsvermögen und die Schöpfungsfreiheit aus, indem sie ihr feste Normen vorschreibt und sie oft auch ihrer kostspieligen Kontrolle unterwirft.

Es bleibt wenig Freiheit für den Architekten, der eine Gruppe Sozialbauten zu bauen hat – und diese bilden ja die große Masse der in Frankreich gebauten Wohnungen. Den deutschen Architekten, die sich in ihrer Freiheit ebenfalls sehr eingengt fühlen, waren alle Illusionen genommen, als sie von dem Zwang erfuhren, der ihren französischen Kollegen auferlegt ist. Zu der Strenge der Vorschriften, die das Bauwesen im allgemeinen regeln, kommen noch weitere erschwerende Umstände hinzu, zum Beispiel «die gruppierten Bestellungen» (Sammelbestellungen) von verschiedenen Elementen (etwa von Fenstern, ohne daß man je die wirkliche Ersparnis einer solchen Maßnahme, wo es sich um Holzschreinerarbeiten handelt, hätte prüfen können!).

Das alles ist glücklicherweise nicht ohne Ausnahmen. Die natürliche Undiszipliniertheit der Franzosen, ihr

individualistischer und kritiksüchtiger Geist läßt sie bald öffentlich, bald versteckt gegen die Ketten, die man ihnen aufzwingen möchte, ankämpfen. Das führt zu einigen erfreulichen Ergebnissen. Aber mit welchen Anstrengungen, welchen Kämpfen werden sie erreicht! Dabei erschöpft sich der Architekt moralisch und finanziell. Es folgt je nach Temperament mehr oder weniger schnell die Entmutigung. Und Sie, die Deutschen und andere Ausländer, sehen, ohne es recht zu verstehen, wieviel mittelmäßige Architektur in Frankreich von guten Architekten geschaffen worden ist. (Das erklärt auch, daß die französischen Architekten, im allgemeinen, interessantere Werke in Afrika, wo die bürokratische Beengtheit geringer ist als in dem Mutterland, oder auch auf dem Gebiet der Industrie-Architektur schaffen.) Bei den gemeinsamen Plänen, bei dem, was wir



1

1-4 Bauten von Pierre Vago.

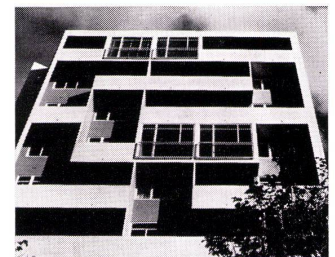
1 Mehrfamilienhaus im Hansaviertel, Berlin.

2 Mehrfamilienhaus in Paris.

3 Villa bei Algier.



2



3

4 Ausschnitt einer Wohnstadt bei Le Mans.



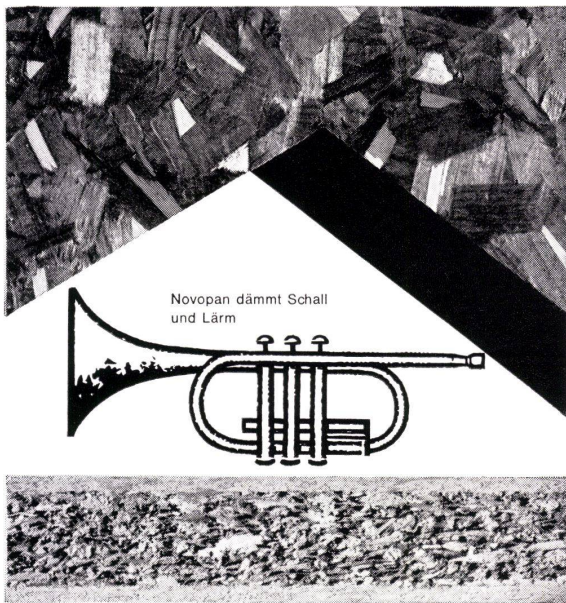
4

Novopan

dämmt Schall und Lärm

im Gegensatz zu anderen Materialien erstreckt sich gemäss EMPA-Bericht 15007/10-12 die ausgezeichnete schalldämmende Wirkung von Novopan über alle Tonfrequenzen sehr ausgeglichen. Für schalldämmende Türen und Zwischenwände verwenden Sie deshalb mit Erfolg die Novopan-Spanplatte.

1



Über die Konstruktionsdetails geben Ihnen die Novopan-Nachrichten Nr. 23, 50 und 51 sowie unsere technischen Berater Aufschluss.

Novopan bietet Ihnen aber noch weitere Vorteile:

- gute thermische Isolation
- unübertroffenes Stehvermögen
- sehr gute Raumbeständigkeit
- keine Rissbildung
- feuerhemmend

1/3 widerstandsfähiger gegen holzerstörende Pilze als Tannenholz

geschliffen und dickengenau sowie ungeschliffen mit ca. 1 mm Dickenzumass lieferbar

nur eine, dafür aber bewährte Standardqualität

technischer Beratungsdienst mit 12-jähriger Erfahrung

periodisch erscheinende Novopan-Nachrichten

grosses Bezugsquellen-Netz

günstiger Preis und zweckmässige Dimensionen

Novopan

Novopan AG., Klingnau Beratungsdienst (056) 5 13 35

Massen-«Aufbauplan» nennen, erfreuen wir uns noch einer gewissen Freiheit.

Der Massen-Aufbauplan ist die Übergangsstufe zwischen der Stadtplanung und der Architektur. Während der Leitplan zwei Dimensionen hat, bestimmt der Massenaufbauplan die Verteilung und Gruppierung der Gebäudemassen auf einem bestimmten Gelände, unabhängig von ihrer Zweckbestimmung und Gestaltung. Es gibt Massenaufbaupläne für eine größere Gruppe von Sozialbauten, die von einem Architektenteam auf einem Gelände, das demselben Eigentümer gehört, gebaut werden sollen. Aber es gibt auch Massenaufbaupläne für mehrere Arbeitsgänge, die auf einem Gelände, das mehrere Eigentümer hat, durch mehrere Organisationen oder Personen (Immobilien-gesellschaften, Behörden, Gemein-schaften usw.), die jede ihren Architekten haben, durchzuführen sind. Durch diese erst kürzlich eingeführte Neuerung wird eine große Lücke ausgefüllt; denn die städtebaulichen Planungen, die den Gesetzen entsprechen und Genüge tun, waren zweidimensionale Pläne; sie bestimmten die Abgrenzung des öffentlichen Gebiets, der Straßen und Plätze gegen das private Gebiet; sie konnten in gewissen Zonen Prozentsätze für die Freiräume, die Bebauungsdichte oder -höhen, die nicht überschritten werden durften, vorschreiben. Das war aber auch alles. Um diese Übersicht über die Entwicklung des Wohnproblems in Frankreich zu beenden, muß ich noch einen kurzen Überblick über seine finanzielle Seite geben. Jahrzehnte hindurch hat das Gesetz die Mietpreise praktisch blockiert. Der Mietvertrag erlaubte es nicht einmal, die Häuser genügend instand zu halten. Dadurch wurde allmählich und schließlich endgültig jede Investierung privaten Kapitals in den Wohnungsbau unterbunden. Nur noch der Staat und einige Städte bauten jedes Jahr eine begrenzte Anzahl sogenannter «preiswerter» Wohnungen. Nach dem zweiten Weltkrieg hat der Wiederaufbau der zerstörten Wohnungen, also die vom Staat übernommene Verpflichtung, den Eigentümern der zerstörten oder beschädigten Häuser Ersatz zu schaffen, beträchtliche, aber gezwungenermaßen auch begrenzte Geldsummen verschlungen. So vergrößerte sich das bestehende Defizit. Es hat des großen politischen Mutes eines Ministers bedurft, damit eine fortschreitende Aufwertung der Mieten genehmigt wurde, was eine sehr wenig beliebte Maßnahme war. Diese Aufwertung aber war doch zu gering, um dem privaten Kapital Mut zu machen, Geld in den Bau von Mietwohnungen zu investieren. So sind unter dem starken Druck der Bedürfnisse die öffentlichen Behörden gezwungen worden, das private Kapital, das für den gesamten Mietwohnungsbau nötig gewesen wäre, durch öffentliche Gelder aufzubringen. Auf diese Art erlebt Frankreich im Grunde genommen tatsächlich eine Verstaatlichung des Wohnungsbaus. Es bleibt nur noch ein beschränkter Sektor der Wohnbautätigkeit, in dem privates Kapital investiert wird.

Um diese Sparte des Wohnungsbaus zu fördern, gewährt der Staat bedeutende Anleihen zu einem relativ niedrigen Zinssatz, wozu noch

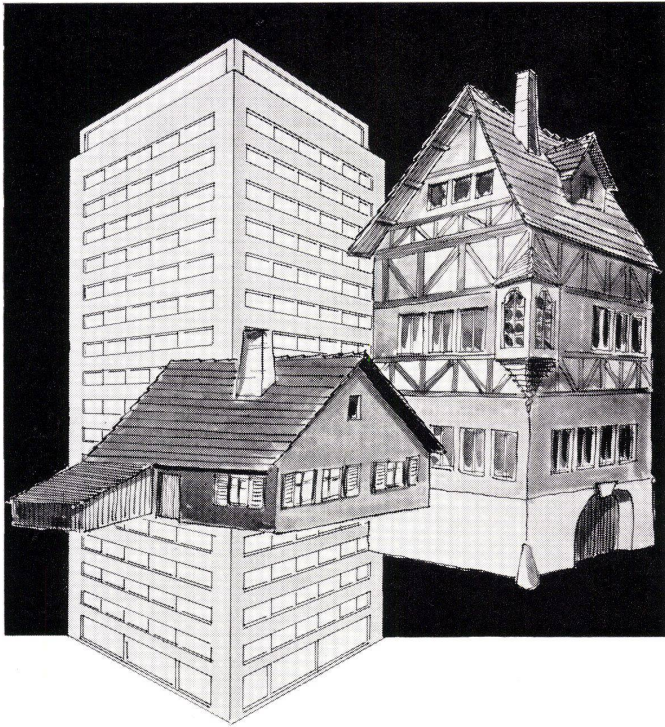
andere Vorteile kommen, wie Steuerbefreiung usw. Schnell beschwor man einen Skandal herauf: das billige Staatsgeld ermutigte zu Luxusbauten, begünstigte «die obere Schicht», während man unfähig war, das Wohnungsproblem der Massen, die nicht Millionen von Francs für den Kauf einer Wohnung besitzen, zu lösen. So ist nach und nach die vom Staat für die privaten Erbauer gewährte Hilfe auf Wohnungen eingeschränkt worden, die bestimmten Normen entsprechen. Da diese Normen aber immer strenger wurden, ist heute der Unterschied zwischen den sozialen Wohnungen und jenen, die von den privaten Spekulanten als Eigentumswohnungen für den Verkauf gebaut waren, nicht mehr sehr groß.

Die vorgeschriebenen Normen zwingen uns, Wohnungen mit einem sehr niedrigen Standard zu bauen.

Wie schon gesagt, ist der größte Teil der gebauten Wohnungen sozialer Wohnungsbau. Hier sind einige Zahlen: eine Dreizimmerwohnung – im Prinzip bestimmt für eine Familie von 4 bis 5 Personen – darf eine mittlere Grundfläche von nur 52 m² (zwischen 50 und 54 m²) haben, Küche, Waschraum, Wandschränke usw. eingeschlossen. Da jedes Zimmer wenigstens 9 m² und die Küche mindestens 7 m² messen muß, da ferner 5% den Wandschränken, 4 m² dem Waschraum, 2 m² dem WC vorbehalten sein müssen, bleiben zirka 15 bis 18 m² für den Wohnraum. Wegen Platz- und Geldmangels enthält der Waschraum nie eine Badewanne, sondern nur ein Becken, welches sowohl für die Körperreinigung als auch für die Wäsche dient. Balkone, Loggien, Terrassen sind ein Luxus, auf den man mehr und mehr verzichten muß, weil ihm weder in der Finanzierung noch in der Berechnung der Miete Rechnung getragen ist.

Die schnell aufeinander folgenden Regierungen versprochen immer wieder eine Steigerung der Zahl der Wohnungen, die gebaut werden sollen, und eine Verringerung der Baukosten. Leider haben sie, um dieses Ziel zu erreichen, die Neigung, eigenmächtig einen niedrigeren Selbstkostenpreis pro Wohnung zu verordnen, das heißt, man gewährt einheitliche Kredite, vermag aber den Produktionspreis selbst nicht günstig zu beeinflussen. Daraus ergibt sich eine andauernde Qualitätsabnahme. Diese hat nun eine schwer zu überschreitende Grenze erreicht – zum großen Bedauern der Architekten, die sich schämen, Bauten von so erbärmlicher Qualität planen zu müssen. Aber wenn sie nicht darauf verzichten wollen, ihren Beruf auszuüben, sind sie gezwungen, «die Schande zu schlucken» und zu versuchen, das wenige zu retten, das sie mit größten Anstrengungen noch von ihren Forderungen retten können. Es ist kein Trost, festzustellen, daß diese Misere nicht auf Frankreich beschränkt ist. In verschiedenen Graden besteht sie in vielen Ländern. Aber diejenigen, die die Verantwortung für die Zukunft tragen, müssen sich der ersten sozialen Konsequenzen solcher gefährlichen Entwicklungen bewußt sein.

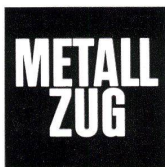
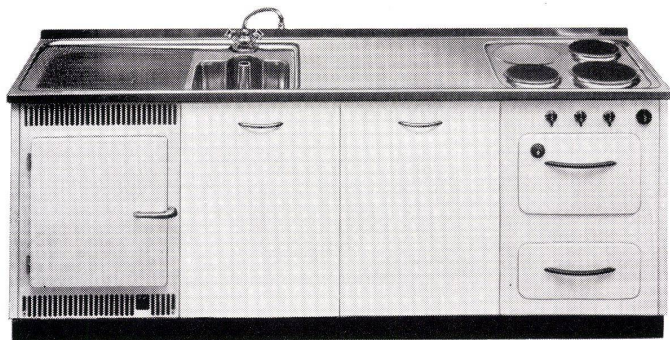
Einige sehen in der Vorfabrikation das Allheilmittel, das alles retten soll und mit dem alle Probleme zu lösen seien. Darf ich vielleicht die Antwort zitieren, die ich kürzlich



... in jedes Haus eine METALL-ZUG Küchenkombination!

Wieviel Komfort bieten doch moderne Küchenkombinationen! Nur schon die durchgehende Chromstahlabdeckung erleichtert die Arbeit und das Sauberhalten. Die genormten Unterteilungen mit Boiler, Kühlschrank, Kehrriemerteil, Einrichtungen für Pfannen und Flaschen, sind raumsparend und praktisch. So erhält jede Küche ihre klare, arbeitstechnisch richtige Konzeption, genau nach den Wünschen der Hausfrau.

Dank der Normierung lassen sich die Einbauelemente in der Kombination beliebig gruppieren.



Verlangen Sie Prospekte oder Beratung durch die

METALLWARENFABRIK ZUG
Tel. 042 / 4 01 51

auf die Umfrage einer sowjetischen Architekturzeitschrift zu diesem Thema gegeben habe: «Zu absolute Prinzipien und zu doktrinäre Haltungen muß man vermeiden. Die Industrialisierung des Wohnungsbaus ist ein Mittel, aber kein Ziel; sie ist eine Möglichkeit, aber keine Regel: man muß sich ihrer bedienen, ihr aber nicht dienen. Man darf nicht vergessen, wozu manche neigen, daß das wirkliche Problem die Wohnung ist und nicht ihre Herstellung, und daß, wenn die zur Zeit herrschende ernste Krise überwunden ist, man versuchen muß, den Lebensstandard, der in den meisten Ländern unzureichend ist, allmählich zu erhöhen, das heißt, die Wohnfläche zu vergrößern und die Einrichtung zu verbessern. Die legitime Besorgnis, das Notwendige sofort durchzuführen, darf die Zukunft nicht gefährden.»

Wie wird diese Zukunft sein, an die wir denken? Wie werden unsere Kinder, unsere Enkelkinder leben, für die wir unsere Städte planen, unsere Häuser bauen?

Wenn wir einen Blick auf die Entwicklung der menschlichen Lebensbedingungen werfen, sind wir über die Kurve, die sich da abzeichnet, bestürzt. Jahrhunderte- und jahrtausendelang bewegte sich der Mensch mit fast gleichbleibenden Geschwindigkeiten, und im selben Tempo transportierte er seine Güter und Produkte. Seit einigen Jahrzehnten haben die Eisenbahn, der Kraftwagen, das Flugzeug die Vorstellungen von Geschwindigkeit und Entfernung völlig verändert. Das Erscheinen der Fee Elektrizität hat unser tägliches Leben so stark gewandelt, wie es sich zuvor in etlichen Jahrtausenden nicht gewandelt hat. Wir haben aus dieser Revolution unseres Lebens durch die moderne Technik noch nicht die Konsequenzen gezogen. Wenn ich «wir» sage, denke ich nicht speziell an die Architekten. Diese können nicht alle Probleme, die sich auf den verschiedensten Gebieten in der Wirtschaft, im sozialen und politischen Leben stellen, allein durchdenken.

Heute ist die Technik anderen Gebieten der menschlichen Tätigkeit weit voraus, besonders unserer Art des Denkens, die wirklich nicht mehr zeitgemäß ist.

Mit der «Viscount» fliege ich in zwei Stunden von Paris nach Stockholm. Aber wenn ich den schnellsten Zug nehme, muß ich zehnmals die Kontrolle der französischen, belgischen, holländischen, deutschen, dänischen und schwedischen Polizisten und Zollbeamten über mich ergehen lassen, nicht zu reden von den Schaffnern der sechs Eisenbahngesellschaften. Wie viele ähnliche Beispiele begegnen Ihnen in allen Zweigen des modernen menschlichen Lebens!

Zu einer Zeit, wo der Mensch Strahlen in den Weltraum sendet und die von dem Mond zurückgeworfenen Wellen durch Radar aufnimmt ... Aber nein sprechen wir nicht von dem, was vorerst noch Versuch ist. Nehmen wir ein näherliegendes, banaleres Beispiel: heutzutage, wo in verschiedenen Ländern fast jede dritte Familie einen Fernsehapparat besitzt, wo in den abgelegensten Dörfern das Radio die Nachrichten aus den entferntesten Teilen unseres Planeten ins Haus bringt, arbeiten große und wichtige Unternehmen

(Banken, Verwaltungen, Industrien) noch wie im vorigen Jahrhundert, als ob es weder Telefon noch Fernschreiber, weder Tonbandaufnahmen noch Mikrofilme und noch keine elektrischen Gehirne gäbe ... Und die Stadtplaner und Architekten fahren fort, diese Mentalität auszudrücken. Ist es ihr Fehler? Ich glaube es nicht. Aber es ist sicher ihr Recht und sogar ihre Pflicht, über den Unsinn, die Zusammenhanglosigkeit und den Anachronismus, deren Zeugen und Ausführende sie oft sind, nachzudenken.

Voll verantwortlich und manchmal schuldig aber sind sie, wenn sie sich nicht auf eine etwas passive und keine Verantwortung tragende Rolle von Ausführenden beschränken, sondern Philosophen und Theoretiker werden – wenn sie Thesen aussprechen und Doktrinen aufbauen, die revolutionär und neu sein wollen, aber oft nur gegenüber den rückständigsten Ansichten fortschrittlich erscheinen und noch sehr rückständig sind im Verhältnis zu den technischen Entwicklungen und ihren möglichen und wahrscheinlichen Konsequenzen.

Solche falschen Vorläufer verursachen sicher viel Schaden, da sie am Ende durch die Illusion, die sie erwecken, nämlich zeitgemäße oder gar zukünftige Lösungen zu bringen, doch nur das dringend notwendige Bewußtwerden der neuen Wirklichkeiten verzögern.

Die intellektuellen Spekulationen sind natürlich nicht alles. Es gibt aber auch einen gewissen Snobismus, eine Verachtung des Intellektuellen, des Denkers, des «Utopisten». In der jüngsten traurigen Vergangenheit haben gewisse politische Systeme jeden Idealismus verachtet und einen sogenannten Realismus gepriesen (mit welchem Worte man die schamlosesten und unmoralischsten Haltungen und Handlungen deckte) und den Mann der Tat dem Mann der Gedanken gegenübergestellt. Heute bemerkt man in einem großen Lande, mit welchem wir so viele geistige Verwandtschaften haben, die beunruhigenden Offenbarungen einer recht ähnlichen Geisteshaltung, wenn sie den reinen Wissenschaftler als einen gefährlichen und unproduktiven Menschen lächerlich macht und ihm die sichtbare Leistung des Technikers gegenüberstellt.

Aber wenn der «denkende Architekt» gewiß nicht alle die ungezählten und beängstigenden Probleme, die sich ihm unmittelbar stellen, zu lösen vermag, so entspricht er doch einer Notwendigkeit, wenn die Zukunft in Frage steht.

Von der Höhe der Wolken sieht er dann viele Wirklichkeiten, die ihm bei seiner Arbeit, die er täglich zu leisten hat, nicht sichtbar sind. Er stellt zum Beispiel fest, daß sich das Programm des Wohnungsbaus zusammen mit der sozialen, wirtschaftlichen und technischen Entwicklung sehr schnell, von einer Generation zur andern ändert, daß man aber für weitere Jahrhunderte baut. Er fragt sich, ob da nicht ein Mißverständnis vorliegt, das interessant wäre, näher und etwas gründlicher betrachtet zu werden. Aber darf man die ewige Vorstellung des Hauses, des «foyer», dieses Tempels der Familie, darf man dieses Symbol der Dauer, der Stetigkeit, der Tradition angreifen? Darf man den Gedanken an die Abschreibung vergessen, so heilige Dinge



Einloch-Waschtischbatterie Nr. 3073



Waschtischbatterie Nr. 3071



Waschtischbatterie Nr. 3076

Eingedenk der Tatsache, daß die formschöne Armatur ein wesentliches Element moderner Wohnkultur darstellt, hat KWC eine Reihe neuer Waschtischarmaturen entwickelt, die dank ihrer zeitlosen Eleganz und ihrem qualitativen Niveau Spitzenprodukte repräsentieren. Modernes Formempfinden und traditionelles Streben nach überragender Qualität waren die Leitmotive bei der Entwicklung dieser neuen Armaturentypen.



**Aktiengesellschaft
Karrer, Weber & Cie., Unterkulm b/Aarau
Armaturenfabrik - Metallgiesserei
Telephon 064/38144**

wie Ersparnisse, Kapital und Erbe zerstören? Welch ein Verbrechen! Welch ein Wahnsinn! ...

Ist es aber nicht nur eine enge und faule Anschauung, die uns hindert, die Wirklichkeit zu sehen, das Wesentliche vom Nebensächlichen, das Reale vom Schein zu unterscheiden? Gefährden wir nicht die Zukunft, das Glück unserer Kinder und Enkelkinder, indem wir Häuser, Wohnviertel und Städte bauen, die sich wahrscheinlich ebensowenig dem glücklichen und gesunden Leben, das sie haben könnten, anpassen wie die heutigen Städte, die voll Dunst und Lärm sind, deren Straßen vom Verkehr verstopft sind, deren Plätze nur zum Parken dienen – Städte mit Entfernungen, die uns zwingen, stundenlang in Zügen, U-Bahnen, Autobussen oder am Steuer unserer Autos zu verbringen; wo die Auspuffgase die Bäume und Blumen töten, wo die Rauchwolken die Anstriche, die Kleider und die Lungen schwärzen. Unsere Städte werden immer mehr unförmige und unmenschliche Monstren, ihre Einwohner leben mehr und mehr als einsame Menschen verloren unter einsamen Menschen ...

Wir Europäer aus der Mitte des 20. Jahrhunderts wissen, daß es für dieses glückliche Leben nicht genügt, einen materiellen Komfort zu verbessern, der jeden Tag durch die Fortschritte der Technik übertroffen wird.

Die Waschräume, mit welchen wir heute in Frankreich die Wohnungen, die wir bauen, ausrüsten, werden für unsere Kinder so primitiv aussehen wie die Hotels, die ihren «modernen Komfort» auf schon vor dreißig Jahren angebrachten Schildern anpreisen.

Stadtheizung, Klimaanlage und Zentralkältevorrichtung, mechanische Aufzüge, automatische Müllver-nichtung, automatische Reinigung, Schalldichtanlagen, Verfügung über die wichtigsten gemeinsamen Einrichtungen – das sind Ziele, die keine Utopie sind. Sind unsere Häuser aus dieser Perspektive er-dacht?

Ich höre schon einen Einwand: Was erst morgen möglich sein wird, ist es nicht schon heute. Aber verzögern wir den Fortschritt nicht mit unseren morschen architektonischen und städtebaulichen Konzeptionen? Ich glaube an die Aufgabe des Archi-tekten. Ich bin davon überzeugt, daß er im 20. Jahrhundert im Dienste des Menschen, seines Glückes, der voll-kommenen Entfaltung seiner Persön-lichkeit eine höhere Mission zu er-füllen hat denn je. Nur das Bewußt-sein und die Erfüllung dieser hohen Aufgabe werden ihm das Ansehen und die Autorität geben, die er braucht, um seine Arbeit in der Zivilisation des 20. Jahrhunderts zu leisten.

Das Jahrhundert der Dampfma-schine, der Eisenbahn ist durch die Konzentration charakterisiert.

Unser Jahrhundert der Elektrizität und Kernenergie muß das Zeitalter der Dezentralisation sein. Die Eisenbahn und die Dampfmaschine haben eine Anziehungskraft ausgeübt; die Elektrizität, das Auto und das Flug-zeug müßten eine gegenteilige Kraft hervorbringen. Das Fernmeldewe-sen und die Möglichkeiten, ohne Schwierigkeit Energie zu transpor-tieren, machen die übertriebene und ungesunde Konzentration überflüs-sig. Die Stadt kann sich in die

günstigsten Landschaften ausdeh-nen, sich in Einheiten mit harmo-nischen Dimensionen und Strukturen auflösen.

Die immer wachsenden Forderun-gen des gemeinsamen Lebens, die Verbindungen, die Verwaltungen, Erziehung, Gesundheit, Kultur, Un-terhaltung, Sport, Erholung stellen die Frage der Grenzen des Privat-eigentums des Bodens. So wie dies-es Eigentum in den Gesetzen der meisten Länder mit freier Marktwirt-schaft festgesetzt ist, stellt es eines der Haupthindernisse der rationellen Planung auf der regionalen Basis dar, die das Fundament jeder zeitge-mäßen städtebaulichen Lösung ist. Flexibilität wird auch im Wohnungs-bau erreicht werden müssen. Diese Flexibilität bringt die Lösung des Widerspruchs zwischen dem Dauer-haften und dem stets Veränderli-chen, was ein Kennzeichen der Perioden schneller Entwicklung ist, mit sich.

Die Technik bietet die Möglichkeit, auf fast allen Gebieten jene Flexi-bilität zu verwirklichen, an die man in der Zeit der Handarbeit und des Steins nicht hätte denken können.

Heute haben wir Kunststoffe, Schichtplatten aller Art und Leicht-metall; wir haben Ingenieure, die sie unserem Bedarf anpassen kö-nnen; wir haben Werke, die sie in Serien herstellen können, und das Werkzeug, um sie schnell zu mon-tieren. Ist es verboten, sich vorzu-stellen, daß in diesem Industriezeit-alter die Abschreibung so schnell geschehen kann, daß die verfallenen Elemente ersetzt werden können, daß der Unterbau so großzügig erdacht ist, daß alle notwendigen Änderungen vorgenommen werden können?

Man hat von unserer Jugend gesagt, daß sie das Virus des Wanderlebens habe. Mehr und mehr reist sie. In Frankreich entfliehen bei jeder Ge-legenheit die Bewohner der Stadt. Aus der Provinz kommt man in die Hauptstadt, vom Dorf in die Stadt. Die Gesellschafts- und Schiffsrei-sen, Kongresse, Festivals und Mes-sen werden immer zahlreicher und häufiger. Wir haben gelernt, die Funktion schaffe das Organ. Es ist umgekehrt, das Organ schafft die Funktion, das Produkt schafft den Bedarf. Die Reismöglichkeiten ent-wickeln den Geschmack am Reisen, und nichts erlaubt uns zu denken, daß diese Erscheinung vorüberge-hend ist.

Außer diesen mehr oder weniger weiten Reisen treibt uns die Vielfalt der Unterhaltungen (Kino, Theater, Konzert, Sportveranstaltungen, die allgemeine Sportausübung – der Mangel an Hausangestellten) aus dem Haus und aus der Wohnung.

Es ist normal, daß sich unter diesen Umständen der Begriff des Hauses verändert und sich neuen Bedingun-gen anpaßt und unter verschiedenen Formen eine Denkweise darstellt, die von der von gestern sehr ver-schieden ist.

Bedeutet das die Zerstörung der Fam-ilie, die Abschaffung des Individu-ums, die Auflösung unserer sozialen Struktur, das Ende unserer Zivilisa-tion, wie einige Pessimisten behaupten? Ich glaube es nicht. Aber wir erleben eine Revolution, die ernster ist, als viele annehmen. Wenn unsere Gesellschaft nicht genug Lebenskraft und Energie hat, selbst ihre Struktur zu wandeln, ist sie zum Untergang verurteilt.